



**IMST – Innovationen machen Schulen Top**

Themenprogramm „Prüfungskultur“

# **GESETZSKONFORME LEISTUNGS- FESTSTELLUNG**

Kurzfassung

ID 514

**Mag. DI Dr. Rudolf Ziegelbecker**

**HTBLVA Graz Ortweinschule**

**Körösisstraße 157**

**8010 Graz**

Graz, im Juli 2012

Ich habe in den vergangenen Jahren eine unkonventionelle Art der Leistungsbeurteilung und Notenfindung auf Basis eines EXCEL-Formulares entwickelt, die in diesem IMST-Projekt in Zusammenarbeit mit Schülern und Schülerinnen untersucht und weiter verbessert wurde.

Ausgangspunkt für meine Berechnung aller Noten ist die Tatsache, dass ich persönlich nicht die Gabe besitze, mit allen Schülerinnen und Schülern als Person deren Namen, Charaktereigenschaften, Lerntyp, Vorlieben und Interessen, fachliche Stärken und Schwächen, Erfolge und Misserfolge bei Einzelleistungen zu verbinden, alle diese - sowohl absolut als auch im Vergleich der Schülerinnen und Schüler jeder Klasse untereinander – gesamthaft einschätzen zu können und auf diese Weise entsprechend den Aufzeichnungen und nach Zugabe einer Prise „Gefühl“ jedem und jeder zweifelsfrei eine gerechte Note geben zu können.

Ich war dadurch gegen Ende eines Semesters, insbesondere kurz vor Jahresende, immer einem massiven persönlichen Druck durch „Notenbettelei“ ausgesetzt, wobei Schülerinnen und Schüler, aber auch deren Eltern, mit Rechenkunststücken auf der Basis von Einzelnoten, mit Hinweisen auf einzelne positive Leistungen, steigende Tendenzen oder bessere Noten bei „schlechteren“ Mitschülern bzw. Mitschülerinnen wie auch mit einem ausführlichen Referat versuchten, nach schwachen Leistungen während des Großteil des Schuljahres im letzten Moment ihre Note um eine, manchmal sogar um zwei ganze Stufen zu verbessern.

Zusätzlich wird nun schon mehrere Jahre verlangt, die exakten Beurteilungskriterien den Schülerinnen und Schülern bereits zu Schuljahresbeginn nachweislich bekannt zu geben. So entschied ich mich, Noten mittels EXCEL-Formularen aus den von mir notierten Einzelleistungen in möglichst unverrückbarer Weise zu errechnen. Da objektive Entscheidungs- und Bewertungsprozesse im Prinzip immer durch mathematische Formeln oder Verfahren abgebildet, d.h. modelliert werden können, musste eine möglichst exakte, quantitative Umsetzung der Leistungsbeurteilungsverordnung mittels EXCEL-Formular möglich sein.

An unserer Schule wurden zu dieser Zeit verschiedene Punktesysteme diskutiert und verglichen. Nach Berufungsentscheidungen, die gegen Lehrkräfte ausgegangen waren, die mit einem Punktesystem gearbeitet hatten, vertraten viele Kolleginnen und Kollegen, Vortragende auf Seminaren und Vorgesetzte die Meinung, dass jedes Punktesystem ungesetzlich sei. In Wahrheit lagen die Misserfolge in diesen Berufungsfällen – unter der Annahme, dass die Beurteilung im Grunde richtig war – aus meiner Sicht jedoch nie am Punktesystem, sondern an der Tatsache, dass die Begründung für die Beurteilung mit „Nicht genügend“ nur auf Basis von Punkten oder Einzelnoten, nicht jedoch auf der Basis der Leistungsbeurteilungsverordnung und den in ihr enthaltenen gesetzlichen Notendefinitionen erfolgte. Ein sinnvolles Punktesystem muss somit die gesetzlichen Vorschriften genau abbilden.

Ich habe meinem Beurteilungssystem daher vier Dinge zu Grunde gelegt:

- a) eine den Gesetzen der Psychologie (genaugenommen der Relativität von Leistungsdifferenzen) entsprechende Skala bei der Mitarbeit, die früher logarithmisch war und nun aus Praktikabilitätsgründen dem Logarithmus in Stufen angenähert ist,
- b) ein Testaufbau, bei dem rund ein Drittel der Fragen bzw. Aufgabenstellungen erlaubt, die laut Gesetz („wo dies möglich ist“) für ein „Gut“ oder „Sehr gut“ nötige Erfassung und Anwendung des Lehrstoffes in „(weit) über das Wesentliche hinausgehendem Ausmaß“ und die geforderte Selbstständigkeit zu demonstrieren, wobei die anderen zwei Drittel des Tests „das Wesentliche“ abprüfen und folglich erst eine Leistung von einem Drittel (der Hälfte des Wesentlichen) oder weniger laut gesetzlicher Notendefinition mit „Nicht Genügend“ zu beurteilen ist,
- c) eine relative Gewichtung von Tests, (mündlicher) Mitarbeit im Unterricht und sonstigen Arbeiten, die auch insgesamt eine Übereinstimmung mit gefühlsmäßig richtiger Beurteilung und den gesetzlichen Notendefinitionen bietet,
- d) ausreichend Möglichkeiten für leistungsschwache Schülerinnen und Schüler, sich bei Versagen auszubessern.

Ergebnis dieses Entwicklungsprozesses eines mathematisch festgelegten Leistungsbeurteilungssystems waren in früheren Jahren mehrere, seit 2011/12 ein einziges EXCEL-Formular im A4-Format pro Klasse und Semester, in das die Einzelleistungen eingetragen werden und in dem die Note automatisch aufscheint.

Diese Art der Leistungsbeurteilung wurde im gegenständlichen Projekt

a) in Hinblick auf zahlreiche Problematiken der Leistungsbeurteilung, zugeschnitten auf ein Fach wie Physik oder Naturwissenschaften, im Detail untersucht,

b) in etlichen Diskussionen mit Schülerinnen und Schülern weiter verbessert und genauer definiert, ohne das Grundkonzept zu verändern,

c) in Bezug auf ihre Akzeptanz und Auswirkungen in den verschiedenen Klassen einer detaillierten, anonymen Befragung der Schüler- und Schülerinnen unterzogen und die Rückmeldungen einer ersten und dreier zweiter Klassen HTL, getrennt nach Geschlecht und nach (grob eingeschätzbarer) Leistungsfähigkeit, ausgewertet.

Der Fragebogen enthielt Fragen zu den Themenkomplexen der gesetzlichen Notendefinitionen, zur Zusammensetzung der Note aus verschiedenen Leistungsarten und zur technischen Berechnung der Note, Fragen in Bezug auf die Akzeptanz, Motivation und Auswirkungen auf den Unterricht, von Schülerinnen und Schülern vorgeschlagene Fragen, Fragen zu möglichen Verbesserungen und zahlreiche Möglichkeiten, sich in Worten über das betreffende Thema zu äußern.

Ergebnisse der Befragungsauswertung:

Es wurde klar, dass die überwiegende Mehrheit einen besseren Lernerfolg und eine höhere Akzeptanz des Systems vermutet, wenn Tests weniger stark (als wie bisher mit 50%) und wenn mündliche Mitarbeit im Unterricht statt mit 25% höher bewertet wird.

Es wurde sichtbar, dass sich einzelne Klassen (die ich im Schuljahr als leistungswillig erlebt habe) teilweise euphorisch positiv über diese Art der Leistungsfeststellung äußern, da sie gute wie schwache Schülerinnen und Schüler besonders motiviere, gerecht sei etc., während andere Klassen (die ich als am Fach weniger interessiert, oft auch als unzufrieden mit meinem Unterricht, erlebt habe und in denen vollständiges Wiedergebenkönnen von Geübtem allgemein als „Sehr gut“ angesehen wird) bzw. einzelne Schülerinnen und Schüler dieses System entsprechend negativ sehen. Solche nehmen den Unterschied zur Beurteilungsweise anderer Lehrer und einzelne Schwächen des Systems zum Anlass, ihren Unmut und ihr Unverständnis für derartige Abweichungen vom Gewohnten zu bekunden.

Alles in allem würde ich die Akzeptanz und die Auswirkungen dieses Systems, so wie es von mir im vergangenen Schuljahr gehandhabt wurde, auf Grund der Befragungsergebnisse im Durchschnitt als etwa gleichwertig mit anderen ansehen. Ich gehe jedoch davon aus, dass die Umsetzung einzelner, von Schülerinnen und Schülern vorgeschlagener Verbesserungen und eine klarere Darstellung dieses Leistungsbeurteilungssystems zu einer deutlich verstärkten Akzeptanz, einem häufigeren Sich-Einlassen auf dessen Anforderungen und so zu mehr überdurchschnittlichen Leistungen in meinen Fächern führen wird.

Als wesentlichen Nutzen für den Leser bzw. die Leserin dieser Arbeit sehe ich vor allem, dass sie dazu anregen kann, die Problematik der Übereinstimmung der eigenen Beurteilungsweise mit den gesetzlichen Notendefinitionen durchzudenken und eventuell in ähnlicher Weise die Meinungen von Schülerinnen und Schülern einzuholen. Auch dürfte es allein schon interessant sein, das Meinungsspektrum von Schülerinnen und Schülern zu den einzelnen Punkten der Befragung und zu den gesetzlichen Anforderungen für bestimmte Noten kennen zu lernen. Ich habe deshalb in dieser Arbeit, schon aus Gründen der wissenschaftlichen Ehrlichkeit und Offenheit, diese Meinungen ungeschminkt wiedergegeben, von „SUPER!“, „gut so, weiter so“ über „man konnte sich in alle Fragen des Unterrichts hineinversetzen“ bis „komplett überflüssig“ und „ein leerer Zettel würde genügen, wo jeder draufschreibt, was ihn stört“.